

In der Heimat Erde begraben

Weitere 14 Opfer des polnischen Mordterrors.

Bojan, 6. Aug. Die Kontrolle für die Gräber ermordeter Volksdeutscher hat in der letzten Zeit in mühsamer Sucharbeit an den Streden der Leidensmärkte des Deutschlands im ehemaligen Polen wiederum vielfach grausam zugerichtete Leichen einer größeren Zahl verschleppter Volksgenossen aus dem Warthegau angefunden und in ihre Heimatorte überführen können. 14 dieser Opfer des polnischen Mordterrors, zu denen auch der bekannte Volkstumsforscher und Kämpfer der deutschen Volksgruppe im ehemaligen Mittelpolen Albert Brenner zählt, wurden am Sonntag in Polen im Anschluß an eine feierliche Trauerkundgebung mit militärischen Ehren beigesetzt.

In der Beihaltung auf dem Platz an der Schloßfreiheit waren Ehrenabzeichen der Wehrmacht, der Polizei und sämtlicher Gliederungen der Partei aufmarschiert. Ringsum umgab die deutsche Bevölkerung im ehemaligen Mittelpolen Albert Brenner zählt, wurden am Sonntag in Polen im Anschluß an eine feierliche Trauerkundgebung mit militärischen Ehren beigesetzt.

Europas wirtschaftliche Neuordnung

Grundlage für neue Entwicklung.

Amsterdam, 6. Aug. „Telegraaf“ veröffentlicht aus der Feder des Staatsrats Wohlat, der gegenwärtig kommissarisch mit der Leitung der Niederländischen Bank beauftragt ist, einen längeren Bericht über Deutschlands Ziele bei der wirtschaftlichen Neugestaltung Europas. In diesem Artikel heißt es u. a., es komme heute darauf an, daß in dem gegenwärtigen Krieg die Grundlagen für die weitere Entwicklung Europas im 21. Jahrhundert gelegt werden. Nach Beendigung des Krieges werde in erhöhtem Maße das wirtschaftliche Bestreben darauf gerichtet sein, große wirtschaftliche Einflusssphären in der Welt zu schaffen. Derartige Einflusssphären beständen bereits heute. Das ergebe sich u. a. aus den engen Handelsbeziehungen Deutschlands mit Nord- und Südeuropa.

Bei dem Kampf zwischen Deutschland und Großbritannien gehe es nicht darum, die von Deutschland angestrebte Neugestaltung Europas ohne Störungen und auch her durchzuführen, damit auf diese Art und Weise eine Grundlage für eine neue Phase in der wirtschaftlichen Entwicklung und der Industrialisierung Europas sowie der übrigen Welt gelegt werde.

Spaß muß sein!

„Englisch-polnisches Militärabkommen“.

Lissabon, 6. Aug. Das Schauspiel, das die künftigen Plutokraten an der Themis aus ihrer wahnwitzigen Angst heraus der Umwelt bieten, ist geradezu erschütternd in seinen einzelnen Szenen aber für einen Zuschauer mit ungetrübten Sinnen oftmals nicht mehr zu fassen. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn der Londoner Nachrichtendienst allen Ernstes verkündet, soeben sei ein englisch-polnisches Militärabkommen unterzeichnet worden, in dem der „Entschluß der beiden Regierungen“ niedergelegt sei, den Krieg weiterzuführen; und wenn die „Times“ nicht minder wichtig dazu schreibt: „Die Sache, für welche Großbritannien kämpft, wurde ideell und materiell gestärkt durch das Militärabkommen zwischen England und Polen, das aktieren in der Downing Street unterzeichnet worden ist.“

Diese kindliche Mentalität läßt in ernsterer Stunde mit Puppen spielen die Zeit zu vertreiben, ist einfach unfahbar und nur noch ein dankbares Thema für Neurosenärzte. Bieleicht müssen wir uns noch auf viele „Militärabkommen“ besinnen machen, denn was Polen recht ist, muß Norwegen, Holland, Belgien oder Frankreich billig sein. Auch ein Militärabkommen mit der „Revolution in Deutschland“ oder der „Aushungerung Deutschlands“ und manches andere kommt da noch in Frage. Einmalen erkennen wir uns dieses englisch-polnischen Militärabkommens aus Churchill's Kindertheater; vom polnischen Volk abgesehen, wird die ganze Welt ihren Spaß daran haben.

2,2 Milliarden Pfund Defizit

Ringsley Wood läßt den Schleier über Englands katastrophale Finanzlage — Neue Steuern für das britische Volk — Weitere „Einsparungen“ an Renteneinzählern

Stockholm, 7. August. Welche ungeheuren Summen der Krieg der Plutokraten dem britischen Volk kostet, geht aus den Aufzügen hervor, die jetzt im Unterhaus dem Schatzkanzler Ringsley Wood gestellt wurden.

Ringsley Wood erwiderte darauf, daß die Staatsausgaben mit 2,2 Milliarden (!) Pfund Sterling über den Einnahmen liegen. Damit läßt der Schatzkanzler ein wenig den Schleier über die katastrophale Finanzlage Englands, auf die in ausländischen Blättern schon seit längerer Zeit wiederholt hingewiesen wurde.

Dieses Defizit müsse zum größten Teil durch neue Steuern gedeckt werden, so sagte Ringsley Wood hinzu, und versuchte sich damit zugleich gegen den im Hause und in der Presse erhobenen Vorwurf zu rechtfertigen, daß er nur ungenügende Steuern ansetze.

Wir können Ringsley Wood nur bestimmen, wenn er sich gegen diese Beschuldigung verwahrt und an „einigen Beispielen“ zeigt, daß die neuen Steuern in „gewissen Fällen“ viermal so hoch sind wie vor einem Jahr. Die „Beispiele“ und „gewissen Fälle“ sind uns bekannt. Als Sachwalter der Plutokraten hat er keine Gelegenheit verpaßt, das britische Volk mit neuen Steuern anzupressen. Es darf neben den anderen Opfern auch seine sauer verdienten Schillinge für den Krieg der Plutokraten aufbringen. Daß diese selbst Millionen an Aktiengewinnen, die durch „Kriegsmassnahmen“ auf ein vielfaches gestiegen sind, nicht oder zum mindesten nur gering besteuert, einstecken, bleibt eben ihr besonderes Vorrecht.

Heute erst wieder meldet der Londoner Korrespondent der „New Herald Tribune“ seinem Blatt, daß die Vereinigung britischer Industrien mit allen Mitteln veranlassen will, daß eine neue Umfassung von Detailpreisen statt von Großpreisen erhoben wird.

Das britische Volk wird nach den bisherigen „Beispielen“ und „gewissen Fällen“ darüber im klaren sein, was ihm bevorsteht, wenn Ringsley Wood nun dem Ansuchen der „Wohlfahrter“ im Unterhaus nachkommt und die Steuerlasten noch drückender anspannt. Nach der bisherigen Praxis des Schatzkanzlers werden die Witwen, Waisen und Militärentner aber auch wissen, was sie zu erwarten haben, wenn der edle Lord „weitere Einsparungen“ ankündigt.

Der Damenhut in der Wochenschau

DNB Stockholm, 6. Aug. Es schmerzt die Engländer sehr, daß die deutschen Wochenschauen mit ihrem authentischen Material überall im Ausland die Wahrheit buchstäblich vor Augen führen, während sie selbst mit keinem einzigen Siegesbild aufwarten können. Darum bemüht sich das Londoner Eigenministerium, die Echtheit der deutschen Filmaufnahmen abzustreiten. Zu diesem Zweck erzählte der Londoner Rundfunk am Dienstagmittag folgende Schauermär: „In dänischen Kinos werden in letzter Zeit häufig deutsche Wochenschauen vorgeführt, die auch den begeisterten Empfang der deutschen Truppen bei ihrem Einzug in Dänemark im April durch die Dänen zeigen. Ein Däne war entsetzt, als er in einer Wochenschau seine eigene Frau entdeckte, in der Menge stehend und begeistert wühlend. Als er heim kam, sagte seine Frau entschieden, daß sie an jenem Tage nicht einmal das Haus verlassen hätte. So ging er am nächsten Tage mit seiner Frau ins Kino, damit sie den Film selbst sehe. Sie erkannte sofort an ihrem Hut (!), daß der Film am Geburtstag des Königs von Dänemark im Jahre 1937 (!) aufgenommen worden war.“

Was geht einem der Hut hoch — von so viel Dämlichkeit nämlich. Nun haben sich die Londoner Propagandastümper nach der lauten Kritik in Presse und Parlament endlich mal aufgerafft, den bösen Deutschen eins auszuwicheln, und da fällt ihnen nichts Besseres ein, als diese Geschichte, der man schon beim „Entsetzen“ des armen Ehemannes ansieht, daß sie erlogen ist. Jeder unvoreingenommene Mensch auf der ganzen Welt weiß heute, daß die Männer der P.M. im Kampf wie beim Vormarsch in vorderster Linie ihre Bilder einfangen und daß es überdies Deutschland wahrhaftig

nicht nötig hat, seine Filmwochenstunden mit so kümmerlichen Mitteln zu machen.

Unangenehmer brasilianischer Fragesteller

Bezeichnender Vorfall an Bord der „Alcantara“

Rio de Janeiro, 6. August. Die Zeitung „Melodia“ berichtet über ein für britische Wahrheitsliebe und britischen Anstand bezeichnendes Zwischenfall bei einem Presseempfang an Bord des britischen Hilfskreuzers „Alcantara“ im Hafen von Rio. Die „Alcantara“ hatte bekanntlich vor einigen Tagen im Südatlantik ein Gefecht mit einem deutschen Hilfskreuzer, wobei das überlegene, stark bewaffnete englische Schiff von 2200 BRT schwere Treffer erhielt, so daß es den Kampf abbrechen und im Hafen von Rio Zuflucht suchen mußte, während der deutsche Hilfskreuzer seine Fahrt zur Durchführung seiner Aufgaben planmäßig fortsetzte.

Bei dem Empfang stellte nun ein brasilianischer Pressevertreter nach dem Verlesen des amtlichen Kommuniqués die für die Briten unangenehme Frage, warum darin von einem „Sieg“ der „Alcantara“ gesprochen werde, da sie doch ohne eine Reparatur in Rio die Fahrt überhaupt nicht fortsetzen könne und außerdem bekannt sei, daß die endgültigen Reparaturarbeiten sogar erst in einem englischen Hafen vorgenommen werden könnten. Dagegen habe doch das deutsche Schiff nach dem Gefecht weder den Hafen von Rio noch einen anderen Hafen angelaufen, sondern seine Fahrt planmäßig fortgesetzt.

Leider habe, so schreibt „Melodia“ weiter, der brasilianische Fragesteller keine Antwort des britischen Offiziers bekommen, er sei vielmehr durch englische Matrosenläufer unjant von Bord befördert worden. Unter diesen Umständen müsse man die Bildung einer Antwort den Befehlern überlassen, was diesen auch kaum schwer fallen dürfte.

Politisches Allerlei

Coalitionierung in Ägypten aus Furcht vor Sabotage.

In ägyptischen Kreisen ist man immer mehr der Auffassung, daß die britischen Militärbehörden die Coalitionierung der ägyptischen Zentren nicht aus Rücksicht auf die Zivilbevölkerung bei Unangriffen, sondern aus Furcht vor eventuellen Sabotageakten der Ägypter gegen die britischen Militäranlagen anordnen. Daraus erklärt sich auch die Tatsache, daß die englischen Militärbehörden alle militärischen Zentren des Landes, auch diejenigen von zweitrangiger Bedeutung, zur „Gefahrenzone“ erklärten, um die ägyptische Bevölkerung aus diesen Gegenden zu vertreiben. Eine Statistik der ägyptischen Eisenbahnverwaltung für den Monat Juni, in dem die Coalitionierung Kairo und Alexandriens im vollstem Gange war, ergab folgendes Bild: Im Juni haben 148 235 Personen Kairo mit der Eisenbahn verlassen. Weitere 50 000 Personen sind auf Regierungskosten abgereist, 150 000 Personen haben Alexandrien mit der Eisenbahn, gegen 15 000 mit Autoverbindungen in die nächstgelegenen Provinzen verlassen.

Um die Wehrpflicht in USA

Der Militärausschuß des Senats billigte mit 12 gegen 3 Stimmen die Wehrpflichtvorlage, die dann zur Beratung an das Senatsplenum weitergeleitet wurde. In ihrer gegenwärtigen Gestalt sieht die Vorlage eine Wehrpflicht von 12 Millionen Mann im Alter von 21 bis 30 Jahren vor. Obwohl im Ausschuß nur 3 Stimmen gegen die Vorlage abgegeben wurden, rechnet man mit einer starken Opposition im Senatsplenum. In Kreisen der USA-Armee hofft man, im Oktober bereits die ersten 40 000 Mann zur Dienstleistung ausheben zu können, falls die Vorlage Gesetzeskraft erhält. Nachdem bereits der Leiter der CIO-Gewerkschaft das Wehrpflichtgesetz abgelehnt hat, erklärte sich nun auch der Vorsitzende des amerikanischen Facharbeiterverbandes gegen die Vorlage. Er stellte fest, daß der Verband, dem vier Millionen Mitglieder angehören, die Wehrpflicht erst dann unterstützen würde, wenn ein nationaler Notfall eintrete.



32]

Als Monika eine Weile später die Stube betritt, sieht die Base schon im Ofenwinkel, und Ursula breitet ihr soeben mit einem schmalzfreundlichen Redeschwall eine wollene Decke über die Knie.

„Tu mir nur schön still sitzen bleiben, Bass. Net, daß du mir die Decke wieder abstreiffst. Warm muß haben, allweil recht schön warm, gelt, Bass. Dann kann nix sein. Dann kannst wieder g'lund werden. Bloß warmhalten muß dich, weil dann 's Gebüt die richtige Zirkulation hat, weißt.“

„Geld absteuern!“ sagt die Kollerin zu Monika schreiend.

„Geh, Bass, schrei doch net so, ich hör doch ganz gut“, antwortet Monika und zählt die Münzen, die sie oben von den Touristen für Milch und Butter empfangen hat, auf den Tisch.

„Muß man schon schrein, sonst gehts ja doch bloß beim einen Ohr rein und beim andern raus, net wahr?“

Monika wendet das Gesicht nach der Reusen. Aber Ursula verschwindet in dem Augenblick aus der Stube, zieht die Türe hinter sich zu und horcht draußen.

„S, jetzt kenn ich mich aus, hast dir eine Zuträgerin auf den Hof genommen?“ fragt Monika.

„Ich hab ihr net geschrieben. Aber sie kann dableiben. Ich brauch beständig eine Person um mich. Ihr zwei wechelt ab. Eine Woch du, und eine Woch die andere. Auf Bistmeß hab ich der Rest schon kündigt. Also, wieviel hast Geld?“

„Sechshunddreißig Mark sind's.“

„Net mehr? Geh her zu mir. Hast net gehört, hergehn sollst!“ Und als Monika vor ihr steht, „Dreh die Kitzeljack um!“

Dem Wädel schlägt eine Blutwelle ins Gesicht. Mit

einem Auf richter sie sich auf, und ihre Stimme hat harten Klang.

„Ja, glaubst denn du, ich steh dir was?“

Die Alte merkt nun selber, daß sie ein wenig zu weit gegangen ist.

„Ist schon gut“, lenkt sie ab. „Derst dich net wundern, wenn ich mißtrauisch werd. Alles interessiert sich plötzlich für mich — will sagen für mei Sach. Oder meinst, ich weiß net, warum die andere jetzt kommen is?“

„Das will ich net wissen, Bass“, antwortet Monika, und wendet sich ab.

„Da bleibst ihr aber der Schnabel sauber. Die haben sich vorher auch net kümmert um mich. Und was ich noch sagen will: ich hab da g'hört, du hättest mit dem Haller-Jakob getanz auf seiner Hochzeit. Ich will net hoffen, daß es wahr ist.“

„Dach, Bass, es ist schon wahr“, antwortet Monika.

„Was? Du hättest mit dem —?“ Die Alte streift die Decke von den Knien und greift nach dem Stock. Aber beim Scheit sinkt sie schon wieder mit einem Wehgeschrei auf die Bank nieder. „Das ist ja allerhand. Weißt denn du net, daß ich denen Feindschaft geschworn hab für alle Zeiten? Und du gehst hin und tanz mit ihm.“

„Du hast dich nur mit dem alten Sägmüller verjeindet. Der Jakob war ja damals noch ein Bub. Und überhaupt, reg dich net auf, Bass, du brauchst keine Angst haben, daß es nochmal g'schieht. Mit dem da drunten bin ich fertig für alle Zeiten.“

Monika verläßt die Stube und läßt die Alte allein. Witternd hebt die Kollerin das Kinn. „Was soll denn das jetzt wieder heißen? Fertig für alle Zeiten. Da muß ich noch einmal näher nachfragen, wie das gemeint ist.“

Aber am Abend denkt sie schon nicht mehr daran. Nur den alten Wuch nimmt sie ins Verhör.

„Und du hast gar nix g'merkt, daß das Wadl droben auf der Kinn irgendwas ein W'puff angefangen hat?“

Wuch schüttelt den Kopf.

„Gar nix hab ich gemerkt. Auf Ehr und Seligkeit. Nur der Jäger ist ein paar mal kommen.“

„So? Was denn für einer?“

„Der Lechner-Sebastian. Aber die Monika hat ihn net wollen.“

„Wird auch ihr Glück sein. Die muß den Höhenberger-Sepp heiraten. Wenn sie ihn net mag, mach ich kurzen Prozeß. Die Ursula wird ihn dann schon mögen. Die is froh, wenns einen Mann kriegt. Freilich wärs mir anders lieber. Zu dir g'lagt, Wuch, ich mag sie net recht, das zahnluckete Luder. Weiss gar so rumschwanzelt um mich. Das is mir schon das Rechte. Was meinst du, Wuch?“

„Ganz recht, Kollerin, ganz recht. Sigt, du kennst dich halt aus bei den Menschen. Die Monika is ganz ein anderer Kerl.“

„Ja, ja, weil ich sie so erzogen hab. Das ist mein Verdienst ganz allein. Sag selber, Wuch.“

„Freilich, freilich“, bestätigt der Alte. Oh, er kennt die Kollerin und weiß ihre Stimmungen auszunutzen.

„No ja, ich hab halt getan, was ich tun muß. Und weil du auf der Kinn so gut aufpost hast auf das Wadl — da, hast den Kellerhühn. Hol dir ein Flascherl Bier raus. Aber bloß eins. Ich weiß schon, wieviel das drunt sind. Dreizehne müssen es noch sein.“

Wuch dreht sich schmunzelnd um und geht hinaus.

Es dauert beinahe acht Tage, bis sich Monika herumten wieder ein wenig eingewöhnt hat. Mit wachsendem Unmut sieht sie, wie die Ursula um die Base herumgeschleht, und ein paar mal hat sie ihrem Unmut schon freien Lauf gelassen und hat der Ursula die Meinung gesagt. Aber Ursula nimmt die Vorwürfe mit bemühenwürdiger Sanftmut hin, zieht eine demutvolle Demüternie auf und denkt sich heimlich: „Wart nur, du, wenn ich einmal herr bin da, bist du die erste, die 'nausfliegt.“

Dem Jakob ist die Monika bis jetzt noch nicht begegnet. Aber trotzdem weiß sie genau Bescheid, wie es zugeht drunten in der Sägmühle. Die Rechte des Sägmüllers erzählen es Sonntags im Wirtshaus, und die Kollerin bringt es wieder heim.

(Fortsetzung folgt)

Gedenktage

7. August

- 1635 Der katholische Dichterdichter und Bekämpfer des Hexenwahns Friedrich Spee von Langensfeld in Trier gestorben.
- 1660 Der spanische Maler Don Diego Velasquez in Madrid gestorben.
- 1914 Generalmajor Ludendorff erzwingt die Uebergabe der Zitadelle von Gattich.
- 1934 Beilegung Hindenburgs im Feldherrnturm des Tannenbergs-Nationaldenkmals.
- 1939 Befreiung Reichsdeutscher durch die Polen in Dirschau.

Sonnenaufgang 5.54 Sonnenuntergang 21.06
Mondaufgang 10.45 Monduntergang 22.23

Die Ernte des täglichen Brotes

August, Monat der Ernte

V.A. In diesem Jahr konzentriert sich der Hauptteil der Ernte in Großdeutschland auf den August, nachdem der lange und strenge Winter und verschiedene Kälteperioden in den Frühjahrs- und Vorfrühlingstagen Entwicklung und Ausbreitung verschiedener Feldfrüchte um 10 bis 20 Tage verspäteten. Dementsprechend wird die Ernte des Brotgetreides, die für gewöhnlich schon im Juli zu beginnen pflegt, in diesem Erntejahr hauptsächlich auf den Augustbeginn bis zur Augustmitte sich erstrecken. Nach den allgemeinen Schätzungen, die über die Getreideernte sich anstellen lassen, ist das Körner- und Strohergebnis auch in diesem Jahre durchaus befriedigend und die Ernte selbst dürfte im August, der im allgemeinen ziemlich beständiges Wetter bringt, sich reibungslos durchführen lassen.

Die Frage der Arbeitskräfte zur Einbringung des Getreides ist begrifflicherweise in diesem Kriegsjahre von höchster Bedeutung. Doch wie auf anderen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens hat Deutschland auch für diesen Fall der Ernährungswirtschaft nicht nur schon seit Wochen die einschlägigen Vorbereitungen getroffen, damit genügend Hilfskräfte und Erntemaschinen zur Verfügung stehen, sondern gerade in Bezug auf die Ernteeinbringung hat Deutschland in den Kriegsjahren gewissermaßen Generalproben für den Ernstfall gelebt, wonach in den Erntewochen die Stadt dem Land auf Abruf hundertprozentig zur Verfügung stehen muß. Auch diesmal wird z. B. die gesamte deutsche Jugend eingesetzt, um die zahlreichen Handreichungen auf dem Felde für den Bauern zu übernehmen. Die Gliederungen der Partei werden wieder ihre Männer zur Verfügung stellen; soweit es sich militärisch ermöglichen läßt, werden Bauern für die Haupterntewochen beurlaubt, um auf ihren Geschäften nach dem Rechten zu sehen. Es ist im übrigen selbstverständlich, daß die Kriegsgefangenen nach Maßgabe des Bedarfs und unter der notwendigen Absonderung von den deutschen Hilfskräften insbesondere in den getreidereichen Ostgebieten Deutschlands eingesetzt werden. Jedenfalls ist nach der Arbeitslosenfürsorge alles vorgeplant, und Deutschland kann mit der reibungslosen und schnellen Erledigung der Erntearbeiten der kommenden Wochen rechnen.

Der Stand der übrigen für die Ernährung wichtigen Feldfrüchte ist ebenfalls günstig. Wenn wir auch in verschiedenen Fruchtarten keine Rekorde wie im vorigen Jahre zu erwarten haben — es ist ein Naturgesetz, daß Rekorde niemals unmittelbar hintereinander folgen — so ist z. B. der Stand der Backfrüchte, der Kartoffeln und Rüben sehr zufriedenstellend und es ist kaum anzunehmen, daß bis zum Reifebringungsstermin dieser Fruchtarten, September/Oktober, noch irgendwelche bedenkliche Einwirkungen auf die Entwicklung erfolgt. Gegenüber dem Kartoffeljahr, der schon in den vergangenen Jahren von Frankreich her an den Westgrenzen des Reiches erschienen, sind die notwendigen Abwehraktionen auch in diesem Sommer vorbereitet. Man wird diesem überaus gefährlichen Feind der Kartoffel, der infolge der Schlammerei in der französischen Landwirtschaft sich in den vergangenen Jahren über ganz Frankreich und Belgien verbreiten konnte, an Ort und Stelle zu Leibe gehen.

Für die deutsche Volksernährung bildet die diesjährige Kriegsernte einen besonders wichtigen Faktor. Wenn auch die Vorratswirtschaft so gehalten ist, daß wir selbst im Falle einer ausgeprägten Misere in keinerlei Schwierigkeiten geraten, so gibt das Erntergebnis dieses Sommers, das sich im wesentlichen schon festlegen läßt, eine so günstige Situation, daß auch für das nächste Jahr, also 1941/42, auf die Vorräte zusätzlich nicht zurückgegriffen werden braucht. Darüber hinaus hat sich die wirtschaftliche Lage des Reiches durch die günstige Kriegsentwicklung und völlige Unschädlichmachung der Blockade so entwickelt, daß uns alle Einfuhren vom Ausland zur Verfügung ständen, wenn wir sie notwendig hätten. Die Obst- und Beerenerte, die im vorigen Jahr ebenfalls Rekordwerte erzielte, ist in diesem Sommer nur zum Teil gut, aber immer noch so ergebig, daß auch diese beiden Fruchtarten einen wesentlichen Prozentfaktor zur Volksernährung in Gestalt der Marmeladenherstellung, Obstüberwinterung und dergleichen liefern können.

In Friedenszeiten war der August der Haupterntemonat. In diesem Kriegsjahre müssen große Reisen weitgehend zurückgestellt werden. Wenn auch die Urlaubsmöglichkeit keineswegs erheblich begrenzt wurde, so ist es doch Pflicht jedes Deutschen, seinen Urlaub in der engeren Heimat zu verbringen, damit die Transportmittel für kriegswichtige Zwecke bereitstehen. Schließlich hat jeder deutsche Landwirt auch in unmittelbarer Nähe seine besonderen Schönheiten, so daß es sich lohnt, statt einer Tagesreise vom Heimatort entfernt auch nur eine oder zwei Stunden entfernt die Ferien zu verbringen. Im übrigen stehen die großen Kurgebiete Deutschlands in erster Linie den verwundeten und erholungsbedürftigen Soldaten zur Verfügung sowie den Kindern der West- und Nordgauen des Reiches, die zur Erholung in die entfernten Ost- und Südoberlande Großdeutschlands für die Ferienzeit verschickt worden sind.

Bad Wildbad

Das Infanterie-Sturmabzeichen wurde dem Gebirgsjäger und Gefreiten Eugen Rothfuß, Sohn des Polizeiwachmeisters a. D. Fritz Rothfuß von hier, für tapferen Einsatz verliehen.

Künstler vom Reichsfender Stuttgart im Luftwaffen-Lazarett. Durch Vermittlung der Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, bereiten vier Künstler vom Reichsfender Stuttgart den Kranken und Verwundeten des Luftwaffenlazarets Freude und Erheiterung mit ihren Darbietungen. Otto Hohn (Violine), Konzertmeister des Reichsfenders, führte mit seiner Musik über Skandinavien nach Spanien und weiter nach Ungarn, begleitet von Hermann Lohr am Flügel. Besonders begeistert wurde sein ungarischer Gardas von den Zuhörern aufgenommen. Fräulein Barbara Müller regitierte Gedichte und Erzählungen. Unter anderem erklärte sie das schwäbische Alphabet, was größte Erheiterung auslöste. Hans Hofele brachte unter reichem Beifall ernste und heitere Lieder. Nachdem der Oberarzt, Oberstabsarzt Dr. G., seinen Dank den Künstlern übermittelt hatte, sang Hans Hofele unter gemeinsamer Wiederholung des Refrains „Auf der schwäbische Eisebahn“. Damit erreichte der Abend seinen Höhepunkt und einen nur zu schnellen Abschluß.

Schwimmen in Volkssport. Der hiesige Turnverein veranstaltete letzten Sonntag nachmittag im Schwimmbad Grohmann eine schwimmportliche Werbeveranstaltung, zu der zahlreiche Zuschauer, darunter auch viele Kurgäste, erschienen waren. An der Durchführung waren beteiligt Turner, Turnerinnen, DJ und WDM und einige Soldaten von hiesigen Lazarett. Zunächst zeigten die Wettkampfteilnehmer Leistungen im Einzelschwimmen, dann folgten Krault-, Brust-, Rücken- und Streckenschwimmen. Es wurden durchweg gute Leistungen gezeigt, die dafür sprechen, mit welchem Eifer dieser volkstümliche Sport im Turnverein, in der DJ und im WDM gepflegt wird. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurden dann auch die Leistungs-Prüfungen der Bewerber für das Reichsportabzeichen abgenommen. Lustige Wasserspiele bildeten den Abschluß der in allen Teilen wohl gelungenen schwimmportlichen Veranstaltung.

Ergebnisse:

Brustschwimmen — 100 Meter, Frauen (über 18 Jahre): Ulla Seiler 2 Min. 4 Sek.; Beate Seiler 2 Min. 4 Sek.; Anneliese Fehrbach 2 Min. 5 Sek.

Brustschwimmen — 100 Meter, Männer: Hermann Entenmann 2 Min. 8 Sek.; Alfred Köhle 2 Min. 10 Sek.; Helmut Treter 2 Min. 18 Sek.

Krauschwimmen — 50 Meter, Männer: Gehr. Walter Henker 45 Sek.; Alfred Köhle 46 1/2 Sek.; Gehr. Winter 47 Sek.

Streckenschwimmen — 20 Meter, Männer: Helmut Treter 21 Sek.; Alfred Köhle 22 Sek.; Hermann Entenmann 24 3/4 Sek.

200 Meter-Schwimmen, Frauen: Ulla Seiler 4 Min. 32 Sekunden; Gertrud Vott 4 Min. 52 Sek.; Gertrud Vott 6 Min. 6 Sek.

Brustschwimmen — 50 Meter, Jugend unter 18 Jahren: Hermann Trippner 46 6/10 Sek.; Hans Vott 49 Sek.; Ull. König 49 5/10 Sek.

Krauschwimmen — 50 Meter: Robert Zupfer 47 1/4 Sek.; Hans Vott 47 3/4 Sek.; Hermann Trippner 51 1/2 Sek.

200 Meter-Schwimmen für Mädchen: Silke Schildknacht 5 Min. 44 Sek.; Ulla Seiler 1000 Meter 24 Min. 32 Sekunden. Krauschwimmen — 50 Meter: Arbeitsmann

Pfeiffer 32 Sek. Rückenschwimmen — 100 Meter: Arbeitsmann Pfeiffer 1 Min. 53 Sekunden.

Stadt Horronalb

Jungmädels-Lager. Am letzten Montag wurde hier ein Jungmädels-Lager des Untergaus Schwarzwald eröffnet. Aus dem Kreis Calw dürfen 50 Jungmädels darin ihre achtstägige Ferienzeit verbringen. Anschließend an die Ferienzeit der Jungmädels soll auch ein achtstägiges WDM-Lager eingerichtet werden. Die Lagerzeiten sind neuerdings kürzer, da die Mädel in der Erntebilke eingesetzt werden.

Engelsbrand, 6. August. Zum Besten der zur Fahne einberufenen Dorfgewissen fand hier ein großes Geldbesatzessen statt. Das Unternehmen, an dem sich Junge und Alte beteiligten, hatte trotz wenig befriedigender Witterung einen guten Erfolg. Einschließlich einiger Geldbesatzessen kamen durch den Verkaufserlös 75 RM. zusammen und so konnten allen Engelsbrander Soldaten Liebesgaben übermittelt werden.

Loffenau, 5. August. Folgenden Söhnen unserer Gemeinde wurde für besondere Tapferkeit in den Kämpfen im Westen das E. R. II verliehen: Uffa. Karl Volz, Gehr. Robert Luft, Gehr. Emil Zeltmann. Den tapferen Soldaten unserer herzlichen Glückwünsche!

Loffenau, 5. August. Dem Beispiel zahlreicher Orte folgend hat die hiesige Gemeindeverwaltung eine öffentliche Waschlüche eingerichtet. Dieselbe hat im Untergeschoss des alten Schulhauses in zentraler Lage des Dorfes einen sehr geeigneten Raum gefunden. Dort sind drei neue elektrische Waschmaschinen aufgestellt, mit deren Hilfe es möglich ist, auch die größte Wäsche einer Haushaltung im Zeitraum von etwa zwei Stunden bequem zu waschen. Als Verantwortliche für die Waschlüche ist Frau Frieda Merkle aufgestellt. Da unsere Hausfrauen, deren Männer größtenteils außerhalb des Ortes beschäftigt sind, vielfach genötigt sind, die landwirtschaftlichen Arbeiten allein zu verrichten, so bedeutet die mit der neuen Art des Waschens verbundene Zeit- und Kraftersparnis für die Frauen eine große Erleichterung, wofür sie der Gemeindeverwaltung dankbar sind.

Boihingen a. d. G., 7. Aug. Am Fußweg nach Seinfelden ereignete sich am Montag nachmittag ein großer Erdrutsch. Vermutlich ist die Ursache ein unterirdischer Wasserlauf, der das Erdreich ausgewaschen hat, so daß ein Trichter von 8 Meter Durchmesser und 4 Meter Tiefe entstand. Ein auf der Einbruchstelle stehender Apfelbaum ist in dem großen Trichter spurlos verschwunden. Etwa 4 Meter unter der Oberfläche tritt Wasser zutage. Es war jedenfalls ein Glück, daß sich zur Zeit des Einsturzes keine Menschen an der Stelle befanden.

Sechs Verletzte bei einem Verkehrsunfall

Bad Teinach, 6. August. Am Montag nachmittag verunglückte ein der Personen- und Müllabfuhr dienender Kraftwagen, der mit 13 Erwachsenen und mehreren Kindern besetzt war, am Ortsausgang von Bad Teinach. Als der Lenker des Fahrzeuges plötzlich ohne ersichtlichen Grund scharf bremste, geriet es aus der Fahrbahn und prallte gegen einen Baum. Von den dabei verletzten sechs Personen konnten vier nach Anlegung von Notverbanden den Heimweg antreten, während zwei erstverletzte Frauen im Kreisfrankenhaus Calw verbleiben mußten.

Das Herrenalber Tennisturnier im Kriegsjahr 1940

Hr. Gertl Langenbach-Gernsbach vom Rot-Weiß Baden-Baden trägt sich dreimal in die Siegerlisten ein — Reichshardt-Karlruhe Sieger im Herren-Einzel — Sportliche Leistungen in jeglichem Dettreff

Der junge Tennisclub Herrenalber unter seinem rührigen Vereinsführer Wilhelm Seeger hat es erstmals unternommen, ein größeres Tennisturnier auszuspielen und fand damit überall ein lebhaftes Echo. Nicht nur daß sich spielstarke Kameraden und Kameradinnen aus der Nachbarschaft gemeldet haben, auch unter den hier weilenden Kurfern aus Düsseldorf, Bonn, Köln, Frankfurt meldete sich eine stattliche Zahl Tennispieler, die in den Endkämpfen ein gewichtiges Wort mitzusprechen wollten. Die Turnierleitung lag bei dem Sportwart des hiesigen Tennisclubs, Heinrich Langenbach.

Major Vierling als Ehrenpräsident des TCG. hatte zur Veranstaltung die Schuttherrschafft übernommen. Bereits am Samstag vormittag begannen die Vorbereitungen in den einzelnen Konstanzen. Wieder zeigte es sich, daß die Erweiterung der hiesigen Platzanlage ein Ding der dringlichen Notwendigkeit geworden ist. Denn erst läßt sich eine tennissportliche Veranstaltung durchführen, die es möglich machen kann, den Kreis der Turnierteilnehmer weiter zu ziehen. Die diesjährige Turnierveranstaltung hätte noch weit umfangreicher ausgedehnt werden können, wenn es die Platzverhältnisse erlaubt hätten. So mußten viele Nachmeldungen zurückgegeben werden.

Der Vorrundentag zeigte bereits beachtliche Wettkämpfe. Hr. Weibe, die hiesige Meisterin, war erschienen, Hr. Langenbach, die Meisterin Mittelbadens, Reichshardt-Karlruhe und die beiden hoffnungsvollen Gauhauptstädter Rodens Berno Maier und Friedauer. Sie gaben von vorneherein schon die Gewißheit, daß auch die Schlagenden einen schönen Endkampf ergeben müßten.

Der Haupttag verlief heiß in jeder Hinsicht. Von morgens 7 Uhr bis abends 9 Uhr ließen die spannenden Wettkämpfe, die ein zahlreiches beifallsfreudiges Publikum herbeilockten. Man hat in diesem Jahre von der Erhebung eines Eintrittsgeldes abgesehen und dafür die Sammelbüchse des Deutschen Roten Kreuzes angeben lassen. Diesem konnte eine nette Summe zur Verfügung gestellt werden. Damit hat sich auch der Tennisport in Herrenalber den Verhältnissen angepaßt, was allseitige Anerkennung gefunden hat. Und nun zu den Resultaten.

Herren-Einzel

Reichshardt-Eisinger 6:2, 6:0. Köppler/Klee 5:7, 6:3. Dr. Emmerich-Friedauer 3:6, 6:2. Maier/Reel 6:0, 6:2.

Schlusfrunde: Maier/Reichshardt 1:6, 0:6. Damit erhielten Reichshardt-Karlruhe den 1. Herrenpreis im Einzel, Maier-Karlruhe den 2. Preis, 3. Preis: Klee-Ponn und Friedauer-Karlruhe. Der kleine Klee, 13

Renze alt, hat sich weder durch die Kunden der Alten durchgespielt und fand mit seinem rosanten Spiel viel Anerkennung.

Damen-Einzel

Hr. Weibe erreichte die Vorkampfrunde mühelos über Hr. Weibe-Gernsbach. Hr. Langenbach-Gernsbach besiegte über das stark sich wehrende Hr. von Glöden-Düsseldorf.

Weiterhin gewann Hr. Weibe-Freiburg über Frau Chormann-Speyer Knapp, im unteren Viertel Hr. Langenbach-Gernsbach über Frau Burmeister-Speyer. Hr. Weibe mußte wegen plötzlicher Erkrankung im Einzel streichen. So kam man um den interessanten und allseits erwarteten Endkampf Hr. Langenbach — Hr. Weibe. Damit verkündete die Turnierleitung die nachstehenden Sieger:

Siegerin im Damen-Einzel und 1. Preis: Hr. Langenbach-Gernsbach (Rot-Weiß Baden-Baden), 2. Hr. Weibe-Freiburg, 3. Preis: Frau Burmeister und Frau Chormann.

Im Herren-Doppel fiel der 1. Preis nach spannendem Kampf an die jungen Karlruher Berno Maier und Friedauer. 2. Preis Dr. Emmerich-Bad Dürkheim und Reichshardt-Karlruhe.

Im Damen-Doppel fand der Sieg Hr. Weibe — Hr. Langenbach von vornherein sicher. Sie kamen auch mühelos über die Runden und trugen sich als Endhieger und Gewinner des 1. Preises im Damen-Doppel ein. 2. Preis erhielten Frau Vot und Frau Burmeister.

Im Gemischt-Doppel erhielten den 1. Preis Hr. Langenbach und Herr Weib-Frankfurt. 2. Preis: Ehepaar Eisinger-Küppert.

Die Preisverteilung wurde auf den Plätzen nach Turnierschluss vorgenommen. Major Vierling und Frau Eisenbrand sowie Frau Gräber überreichten die geschäft und höchst gewählten Ehrenpreise den Siegern.

Am Samstag abend fand in der Hotelhalle von Wänds Hofhotel ein Kameradschaftsabend der Teilnehmer und Gäste statt. Vereinsführer Seeger fand herzliche Worte des Willkommen für die Sportkameraden aus nah und fern. Major Vierling übernahm die Ehre des Sportwarts Heinrich Langenbach anlässlich des Ehrenbriefes, den er von unserem Reichsportführer von Tschammer und Osten erhalten hat.

Der Schluß des Turniers vereinte die Spieler zum Abschiedsabend abends.

So verlief das 6. Herrenalber Tennisturnier dank des guten Wetters programmgemäß. Es war für die Herrenalber ein sportliches Ereignis, das Anerkennung verdient.



Aus Pforzheim

Zuchthaus für einen Volksschädling!

Der 32 Jahre alte ledige Rudolf Binningstorfer, zuletzt in Pforzheim wohnhaft, stand unter der Anklage des Verbrechens gegen die Volksschädlings-Verordnung. Er hatte von Oktober 1939 bis Januar 1940 als Provisionsvertreter einer Stuttgarter Textilwarenfirma zahlreiche Aufträge gestiftet mit der Zusicherung an die Kundinnen und Kunden, daß die von ihm vertretene Firma noch ein größeres Lager in Textilwaren bestünde, die sie bezugscheinfrei liefern könne. Die Anzahlungen, die sich in den zur Anklage stehenden Fällen auf einige hundert Mark belaufen, durfte er vereinbarungsgemäß annehmen und auf seine Gesamtprovision verrechnen. Durch Rückfragen von Kundinnen, die nur unter der Zusicherung der bezugscheinfreien Lieferung der Waren ihre Bestellung aufgegeben hatten, kam die Lieferfirma auf den Schwindel. Der Angeklagte verdiente bei seiner Firma in Friedenszeiten durchschnittlich 800 RM. monatlich, verspielte aber einen großen Teil seines Verdienstes bei einer Spielbank und gab auch sonst viel Geld für seinen persönlichen Bedarf aus. Im Kriege spannten natürlich die Auftragserteilungen, zudem wurde der Angeklagte zum Kriegsbürodienst eingezogen, so daß er bei bescheidenem Einkommen seine Extravaganzen nicht mehr fortsetzen konnte. Deshalb griff er zu seinen unsauberen Geschäften. Er bestritt in der Hauptverhandlung seine Schuld, wurde aber durch das Beweisergebnis reiflos überführt. Die Strafkammer erkannte im Sinne der Anklage in Verbindung mit fortgesetztem Betrug und wegen schwerer Urkundenfälschung, begangen durch Fälschung eines Bestellscheines, auf eine Gesamtzuchthausstrafe von 1 Jahr 1 Monat unter Anrechnung von 4 Monaten der existenzschweren Untersuchungshaft. In seinem Schlusswort beantragte der Angeklagte für sich die Todesstrafe, weil er nicht als Volksschädling gebrandmarkt sein wolle.

Aus den Nachbargauen

Offenburg. (An Spargroschen vergriffen.) Der 34jährige Erich Hedenjos aus Lahr hat in schöner Weise das in ihn gesetzte Vertrauen mißbraucht und sich an den Geldern einer Bauzweigschaft vergriffen. Er erhielt von der Offenburgener Strafkammer zwei Jahre Zuchthaus, 1000 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust.
O Badenweiler. (Vierjähriges Kind tödlich überfahren.) Am Ortsteil Oberweiler wurde ein vier-

halbjähriger Knabe, der hier auf Besuch war, in dem Augenblick, als er aus dem Hof auf die Straße sprang, von einem Lastwagen erfasst. Der Junge erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er in der Freiburger Klinik erlag.

O Offenburg. (Schwerer Verkehrsunfall.) Bei einem Verkehrsunfall in Hausach wurde ein Offenburgener Einwohner so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Die unfallverursachende Ehefrau kam mit leichten Verletzungen davon.
(-) **Nadolzheim.** (Unter den Zug geworfen.) Im Bahnhof Nadolzheim warf sich in den frühen Morgenstunden ein 19jähriger junger Mann aus Erlangen vor einen durchfahrenden Güterzug und war sofort tot. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt.

Heddesheim. (Vom Fuhrwerk gefallen.) Beim Anfahren fiel die 13jährige Tochter des Einwohners Paul vom Wagen und erlitt eine Gehirnerschütterung.

Bad Rappnau. (Kinderheim Bad Rappnau.) Das bisher unter dem Namen „Siloah“ bekannte heilige Kinderheim wird künftig den Namen „Kinderheim Bad Rappnau“ tragen.

(1) **Malsh b. Eillingen.** (Brand.) Die Oekonomiegeldscheide von Albert Spöhrer und Kohlenhändler Darm wurden durch Feuer zerstört. Das Vieh konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

(1) **Eitenheim.** (Durch umstürzenden Bulldogg getötet.) Im Stadtwald kam ein zu Tal fahrender Bulldogg mit schwer beladenem Anhänger ins Rutschen und stürzte um. Der Fahrer, der 26jährige Zimmermann Willi Voest aus Arnswalde (Brandenburg), kam unter den Bulldogg und wurde auf der Stelle getötet. Ein auf dem Anhänger mitfahrender junger Mann kam mit leichten Verletzungen davon.

Reckelsbach stehen zusammen. — 2 Tote, 2 Schwerverletzte.

Saarbrücken. Ein Zusammenstoß zwischen zwei Lastwagen, der sich in Kleinrosseln zutrug, forderte zwei Menschenleben. In einer Nebenkurve in Kleinrosseln stießen zwei beladene Lastwagen zusammen; unter Schotter und Riesensteinen wurden zwei Männer begraben, von denen der eine sofort tot war und der andere auf dem Weg ins Hüttenkrankenhaus starb. Zwei weitere Männer wurden schwer verletzt.

Strasbourg Hauptbahnhof wird dem Verkehr übergeben.

Strasbourg. Am Montagmorgen wurde der am 2. September 1939 stillgelegte Strasbourg Hauptbahnhof wieder dem Verkehr übergeben. In wochenlanger Arbeit wurden von den deutschen militärischen und Verwaltungsstellen die



Dr. Krupp von Bohlen und Halbach zu 70. Jahr.

Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, der Leiter der westbekanntesten Kruppwerke, vollendet am 7. August sein 70. Lebensjahr. Seit dem Jahre 1906 steht Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in der Führung der Kruppwerke. (Bild: W.)

durch die sinnlosen Zerstörungen seitens der Franzosen angerichteten Schäden wieder behoben und zwar in einem Rahmen, der zunächst die Wiederaufnahme des Personenzugverkehrs vom Strasbourg Hauptbahnhof aus nach Norden und Süden ermöglicht.

Aus Anlaß der Eröffnung des Verkehrs sprach kurz vor der offiziellen Inbetriebnahme der Beauftragte der Deutschen Reichsbahn für das Elz, Reichsbahnpräsident Grimm-Karlstrube, zu einem Kreis geladener Gäste. Er lobte die Schwierigkeiten, die sich einer rascheren Wiederaufnahme des Eisenbahnbetriebes von Strasbourg aus entgegenstellten. Wenn der Verkehr auch erst in einem recht bescheidenem Umfange wieder zu laufen beginnt, so hoffe er, daß schon in kurzer Zeit eine dichtere Reihenfolge von Personenzügen vom Strasbourg Hauptbahnhof aus in verschiedene Richtungen durchgeführt werden könne. — Pünktlich um 18.52 Uhr lief Johann der erste Personenzug, mit der mit der Hakenkreuzfahne und frischem Grün geschmückten Lokomotive aus Richtung Kolmar im Strasbourg Hauptbahnhof ein, der damit offiziell dem Verkehr wieder übergeben wurde.

Kursaal Wildbad

Festliches Varieté

Triumph der Leistung! **4 Phillips**
Deutschlands wahrerhämte Universalstars

in ihrer großen artistischen Schau

Kita auf dem Drahtseil **Edith** mit ihrem Wunderpferd **Charlie** mit dem Fährboot

Roxy's Radio-Symphoniker das einzige Mundharmonika-Quartett

LOS TOLEDOS Maskierte Illuzionslustre **Die 4 Phillips** der unerschütterl. Paroch-Balanco-Akt

Dazu: **Carmencita**

die jüngste deutsche Parodistin

Max Wendeler

ein Meister der Ansage und des Humors

Marja Tamara

die bezaubernde Tänzerin

Freitag, 9. Aug., 20.30 Uhr

Vorverkauf: König Karlsbad

Heute

spricht in **Neuenbürg**, 20 Uhr, Turnhalle
Gauwart Pg. Mader über seine persönlichen Ergebnisse

In Frankreich kriegsgefangen!

Die gesamte Bevölkerung ist hierzu eingeladen.



Conweiler, 7. August 1940.

Todes-Anzeige

Nach Gottes unerforschlichem Rat-schluss starb am 4. August 1940 für Führer, Volk und Vaterland mein lieber treusorgender, herzenguter Sohn, unser lieber, unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel, Enkel und Nefle

Gefreiter

Fritz Holzhäuser

im Alter von 25 Jahren nach schwerem Leiden in einem Lazarett in Menden i. Westf.

In tiefem Leid:

Rosa Holzhäuser Wwe. geb. Hill

Adam Finkbeiner u. Frau Luise

geb. Holzhäuser m. Kind Elisabeth

Hedwig u. Gerhard Holzhäuser

Der Großvater Gustav Merkle

Die Tante Christine Holzhäuser

nebst Anverwandten

Beerdigung am Donnerstag den 8. August, nach-mittag 5 Uhr, in Conweiler.

Wildbad, 6. August 1940.

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren treubesorgten Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Christian Eitel

im Alter von 38 Jahren zu sich zu rufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die Gattin: **Anna Eitel**

mit Kindern Erwin und Erich.

Familie Soffie Eitel.

Familie Gottlob Schock.

Beerdigung Donnerstag nachm. 2 Uhr, Waldfriedhof.

Geringe

Nähkenntnisse

genügen ...

um nach kurzer Einarbeitung wert-volle Mitarbeit für wehrwirtschaft-liche Zwecke leisten zu können.

Mädchen und Frauen, die schon lange wünschten, ihre Kräfte für kriegswichtige Aufgaben einzusetzen, aber das Rechte noch nicht finden konnten, bieten wir in gesunden, hellen Arbeitsräumen eine geeignete und befriedigende Art der Betätigung. Nähere Auskunft erteilt unser Einstellbüro in Pforzheim, Gymnasiumstraße 100, Wilh. Bloyle K.G., Strickwarenfabriken.

Koch-Bücher

Kiehnlé und Bauer

große und kleine empfiehlt

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

Buchverkauf — Schreibwaren — Bürobedarf

Tüchtige Former und Kernmacher

werden in Dauerstellung gesucht.

Gustav u. Hermann Casper

Eisengießerei, Pforzheim, Kelterstraße 95

Salizilpapier

zum Eindüsten und Einkochen empfiehlt

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

Buchverkauf — Schreibwaren — Bürobedarf

Birkenfeld.

Ein rundes, soft neues

300 Ltr. = Fass

mit Eile zu verkaufen.

Gottlob Sig. Hauptstr. 77.

Birkenfeld.

23 ar und 16 ar

Weizen

in Brunnenäcker zu verkaufen.

Gendarmereimeister Braun

Mühlweg 54

Bürohilfe

gesucht, auch Anfängerin — wird eingelernt — Angebote unter Nr. 246 an den Enziäler.

Gräfenhausen.

Angewöhnte

Ralbin mit Ralb

sowie 300 Liter Most zu ver-kaufen.

Sindenburgstraße 31.

Schuhe mit bewegl. Holzsohle

für Straße, Haus, Garten u. Feld

bezugscheinfrei

Damen Rm. 5.50, 6.00, 6.25

Herren Rm. 6.25, 6.75

Kinder Rm. 3.75, 4.25, 4.50, 5.25

Sofort Lieferb. Verlangen Sie

kostenlosen Sonderkatalog

in 27 Formen und Farben.

Schuhversandhaus

Kall & Co., Konstanz

Stetenfol

Zu verkaufen einen

Ruhwagen

und ein gutes Fass über 300 Ltr.

Sittlerweg Nr. 10.

Hausmädchen

für sofort oder später in Dauer-stellung nach Pforzheim gesucht. Angebote unt. 357 an den Enziäler.

Eine schöne

geschmackvolle Drucksache wirkt eben doch ganz anders!

Deshalb wird auch in der „Unstiller“-Druckerei in Neuenbürg

seine Qualität gepflegt!

Seit Qualität gepflegt!

Solange vorrätig

Sultaninen

1/2 kg 15 / 1/4 kg 1.18

Kiste, ca. 12 1/2 kg 13.80

Neues **Sauerkraut** 1/2 kg 24

Delikates- **Frischgurken** 11.9

Stück

Tomaten **Frischgemüse und Obst**

stets neue Zufuhren

PFANNKUCH

Britische Angstprodukte

Die Angst zeitigt eigenartige Früchte. Man kann diese gute Erfahrung neu bestätigt finden, wenn man nach England blickt. Die Engländer haben Angst. Angst vor der deutschen Schlachtabrechnung, die allerdings kräftig ausfallen wird — darüber kann kein Zweifel bestehen. Nun hat diese englische Angst schon alle möglichen Folgen gehabt. Eine weitere Folge ist die, daß die Herren Plutokraten an der Themse plötzlich ihre eigenen Sünden entdecken und für später Besserung versprechen.

Nein, es ist kein Witz, sondern Tatsache: die Zeitungen der britischen Plutokratie, dieselben Blätter, die bisher die englische, also die plutokratische Wirtschaft- und Gesellschaftsordnung als etwas geradezu Heiliges bezeichnet hatten, das unter allen Umständen erhalten werden müsse und zu dessen Verteidigung gegen die bösen deutschen Nazi die- ser Krieg geführt werde — dieselben Blätter finden nun mit einem Male, daß in England doch nicht alles ganz in Ordnung ist. Man traut seinen Augen nicht, wenn man beispielsweise in der „Times“ — ausgerechnet in der „Times“, dem Leib- und Raubblatt der Plutokraten — die Forderung liest, der Krieg müsse die — bestehende Gesellschaftsordnung zerschlagen. Oder wenn das Blatt „Daily Herald“ die Einführung einer Vermögenssteuer verlangt. (Es ist bezeichnend, daß es so etwas in England heute noch nicht gibt!) Es wäre auch keinem „gesellschaftsfähigen“ Blatt vor dem Kriege eingefallen, von „Steuerausgleich“ zu sprechen. Daß die Geschäfte, die im Golde schwammen, sich vor Steuerzahlungen drückten, war ein selbstverständliches plutokratisches Vorrecht, jetzt aber bekannst sogar die bereits erwähnte „Times“, der Steuerausgleich sei „unzureichend“, der Staat müsse die Verantwortung für eine „Regelung der Arbeitseinkommen übernehmen, so daß sie für die Bedürfnisse der Familien zureichen“.

Et, ei, ihr Herren Plutokraten! Das ist eine dämliche Musik, wie man sie von den englischen Zeitungen auch im Weltkrieg vernahm. Daß hinterher alles beim alten blieb, daß im Gegenteil die Ausbeutung der Arbeiterklasse noch skrupelloser wurde, bedeutet für die Plutokraten eine Selbstverständlichkeit, die auch keiner weiteren Rechtfertigung bedarf. Heute ist es das selbe Theater, das die Regierungsschique dem britischen Volke vormacht, heuchlerische Worte um es dem Krieg geneigt zu machen, um die wachsende Unruhe zu verschleiern. Auf Taten wird der englische Arbeiter vergebens warten.

Noch frivoler ist es aber, daß ausgerechnet die „Times“ in einem längeren Aufsatz auch noch von einer sozialen Neuordnung nicht nur Englands, sondern ganz Europas nach Kriegsende spricht. Mit nichtüberbietender Heuchelei erklärt das Plutokratenblatt: „Die Organisierung unseres eigenen sozialen Lebens ist nur ein Teil der großen Aufgaben des europäischen Wiederaufbaues, der uns erwartet, wenn der „Hilferismus“ endgültig über den Haufen geworfen ist.“ Der erste Schritt einer neuen Ordnung in Europa wird sein, „die Hungrigen zu nähren, die Bedürftigen zu bekleiden und denjenigen ein Heim zu schaffen, die kein Dach über dem Kopf haben. Großbritannien wird, indem es eine Lösung des Problems seines eigenen Wiederaufbaues sucht, der natürliche Führer (1) beim Wiederaufbau Europas. Die Schnellleiste, mit der sich Europa nach dem Krieg wieder erholt, wird überall von der gerechten Verteilung der Hilfsquellen abhängen“.

England wird die Hungrigen nähren und die Wehrlosen kleiden — das war die Forderung derjenigen Clique auszusprechen, die nach dem Waffenstillstand 1918 den mörderischen Hungertod gegen deutsche Frauen und Kinder fortsetzte! Ausgerechnet die Plutokraten in London, die durch das unbillige Diktat von Versailles nicht nur die Arbeitlosigkeit im eigenen Lande vergrößerten, sondern ganz Europa in heillose wirtschaftliche und soziale Verwirrung stürzten, um so profitreicher im Trüben fischen zu können — ausgerechnet diese skrupellosen egoisten schlichen sich als „die natürlichen Führer beim Wiederaufbau Europas“ berufen. Ob England bei der Zusammenarbeit, bei der wirklichen sozialen Zusammenarbeit Europas noch eine aktive Rolle spielen kann, bleibt sehr, sehr fraglich, nachdem es die wiederholt gebotene Hand ausgeschlagen hat. Die Plutokratenclique jedenfalls ist hierbei ganz unmöglich!

Es gibt auch sonst noch britische Angstprodukte verschiedener Art. So wettert die „Times“ heftig dagegen, daß in England alle Welt ständig Barometer und sonstige Weitemesser studiere, um festzustellen, ob die Briten einem deutschen Angriff ausgesetzt seien.

Es scheint tatsächlich Churchill's mörderischer Ernst zu sein, die ganze Bevölkerung als Hecken- und Schützen den Schrecken des Krieges auszuweichen. Der Heimwehr ist nämlich jetzt nach der „Newport Herald Tribune“ die Erlaubnis erteilt worden, ihre Schießstände an Waldhängen (1) auszuprobieren. Siegesgewiß gab ein militärischer Sachverständiger darum seiner Zufriedenheit über die britische Verteidigung Ausdruck. Ein deutscher Angriff, so erklärte er, habe keine Aussicht auf Erfolg. Die englische Landwehr sei wie geschaffen für einen Indianerkrieg (11) und damit würden es wohl die Deutschen zu tun bekommen. Wie Associated Press meldet, werden an der Küste heftigste Verteidigungsmaßnahmen getroffen. Millionen Meilen weit sei längs der Küste „unübersteigbarer“ Stachelndraht gezogen. In den Landungsstellen wurden Tankfallen errichtet. Alle Straßen könnten von Blockhäusern und Betonstellungen aus mit Kreuzfeuer beschnitten werden. Teller im Lande sollten schwere Geschosse verschießen, die Bildung deutscher „Brüdenköpfe“ zu verhindern. Jeder Hügel, jede Scheuer seien taktisch besetzt.

Wir glauben es gern, daß Churchill jetzt in nervöser Hast nachzuholen versucht, was er jahrelang veräuerte, als er sich auf seiner Insel in völliger Sicherheit fühlte. Aber Churchill mag sicher sein, die deutschen Truppen haben in kürzester Frist die „unheimliche“ Maginotlinie in Trümmern gelassen, sie werden auch mit dem „unüberwindlichen“ englischen Stachelndraht überhaufen fertig. Wir möchten uns nicht leichtfertig Illusionen über die Widerstände, die England den deutschen Truppen entgegenzusetzen vermag. Widerstände sind aber dazu da, um überwunden zu werden. Das haben unsere Soldaten im Verlaufe dieses Krieges immer wieder bewiesen. Sie werden auch vor London nicht davor zurückweichen, Churchill mag vor seinen eigenen Worten gewarnt sein, London könnte zu Schutt und Asche werden, falls es sein verbrecherischer Wunsch und Wille bleiben sollte.

Heiteres aus dem Land Plutokratien

Diebeskunst, Bibellesen und anderes

DNB. Berlin, 6. Aug. Die Herren Plutokraten zerschlagen sich auch weiterhin die Köpfe, wie sie es ihrem Meister W. C. in seinem Bestreben, das englische Volk bei der Stange zu halten, recht tun können. Wir haben ja in der letzten Zeit täglich Gelegenheit gehabt, die seltsamen Früchte dieser „Geistesarbeit“ zu genießen. Heute nun kommt eine Kunde aus dem Lande Plutokratien, die selbst Duff Coopers Geistesblitze noch in den Schatten stellt. Lord Craigston, Nordirlands Premierminister von Londons Gnaden, Herr und Gebieter in den geraubten irischen Grafschaften, forderte nämlich allen Ernstes die Mädchen auf, den Soldaten ihre Gunst deutlich zu erweisen: „Scheu und Zurückhaltung ist im gegenwärtigen Augenblick nicht am Platz. Die Mädchen haben die nationale Pflicht, die Uniform zu lieben, weil dadurch der Zustrom von Freiwilligen erhöht wird.“ Man sieht also, den Plutokraten ist in dem sonst so empfindlichen England jedes Mittel recht, wenn es darum geht, das Kanonensfutter für ihren Krieg bei Stimmung zu halten.

Auf einem ganz anderen Gebiet betätigt sich wiederum Lord Rumbold. Dieser edle Plutokrat wendet sich nämlich mit einer Zuschrift an den „Daily Telegraph“, in der er seine außerordentliche Beunruhigung darüber ausdrückt, daß auf Grund der neuen Steuerreform auch die Bibel besteuert werden könnte, wo doch gerade in Kriegszeiten das Bibellesen so nützlich ist. Wie es bei den Engländern damit bestellt ist, zeigt deutlich die vorerwähnte Predigt des Kardinals Hinstler, der, heuchlerisch wie es eben nur ein Engländer kann, den britischen Soldaten zurief, daß sie „an der Seite der Engel“ kämpfen und für eine gute Sache kämpfen. Die engelgleichen englischen Soldaten haben ja die Norweger, die Holländer, die Belgier und nicht zuletzt auch die Franzosen in den letzten Monaten zur Genüge kennengelernt. Und was die „gute Sache“ betrifft — darüber braucht man wohl überhaupt nicht mehr zu reden.

Da hält sich denn doch Sir Cecil Weir, der Präsident der schottischen Handelskammer, mehr an das Tatsächliche, wenn er — laut „Times“ — sehr beklagt, daß die neutralen Länder mangelndes Vertrauen zu einem englischen Sieg zeigten. Wie sollten sie schließlich auch? Es lohnt sich aber um so mehr, diesen Klageruf des Herrn Präsidenten zu verzeichnen, als er in diesem Zusammenhang mit leitender Ehrlichkeit eingesteht, die ibero-amerikanischen Staaten seien durch die britische Blockade Europas schwer geschädigt worden, aus welchem Grunde man gerade in diesen Ländern die englische Propaganda — d. h. also die englische Schmutz- und Lügenkampagne — verstärken müßte.

Selbstverständlich kann auch unser alter Vertrauter Duff Cooper in diesem Reigen nicht fehlen. Der Arme muß sich wieder einmal — diesmal vom „Evening Standard“ — beschleunigen lassen, daß doch einige führende Persönlichkeiten des Informationsministeriums (von dem Blatt sehr bestimmt gesagt) absolut nicht geeignet seien, ihren Posten zufriedenstellend auszuführen. Wenn schon, so sagt das Blatt, die Beibehaltung einer Person unermesslich sei, dann wäre doch das Mindeste, um die Bevölkerung zufriedenzustellen, eine vollständige Reorganisation des Informationsministeriums, gleichgültig, unter welchem Namen diese Institution wieder erstehen würde.

Und die „Daily Mail“ wettet wiederum gegen Geheimtugenden des englischen Parlaments, wodurch nur Mißtrauen in den breiten Kreisen der Bevölkerung erzeugt werde. Auch hier wieder das Eingeständnis einer tummeren Seele durch den bezeichnenden Satz: Das Volk habe das Recht, die Wahrheit zu erfahren, da sonst die Gefahr bestehe, daß das Land eines Tages vor vollendete Tatsachen gestellt werde, von denen es mangels Vorbereitung keine Ahnung hatte. — Was mag wohl das Blatt „mit vollendeten Tatsachen“ meinen?

Einamer Kämpfer in den Wolken

Vomen auf einen Flugplatz bei London — Trotz massierter feindlicher Abwehr das Ziel dreimal angefliegen — Flugplatz und Gaswerk getroffen

Von Kriegsberichterstatter Georg Hünze.

NSR. (P.R.). „Englands Rüste muß unter uns sein, Auswärtiges und Gas weg! Langjam fallen!“ Das Reklamsplakat der Luftwaffe drückt die Stimme des Beobachters. Gewißheit und Unbedeutlichkeit bringen seine Worte aus der Ohrmuschel der H-Hande. Aber trotz des Lärmes der Motoren hören wir doch jede Silbe. Auf diesen Befehl haben wir gewartet!

Rings um uns steht bedrückend eintönig weiß undurchdringlicher Wolkenschleim. Es ist, als ob wir durch Watte fliegen. Rechts und links, über dem Kopf des Flugzeugführers und unten im Drehtanz der Maschinengewehre, überall trifft der Blick auf das gleiche grauweiße Wolkengemisch. Das einzige feste Greifbare in dem zerfließenden Grauwolke sind nur die vertrockneten Konturen unserer Flugzeuges und die Köpfe der Kameraden. Einmal, in unserem Do-17-Ror-Flugzeug, schweben wir hoch über der englischen Insel. In den dichten Wolken verliert sich unser unbemerkter Heran. Eine Aufgabe ist uns mitgegeben, prägnant und fest umrissen. Das Zielbild in den Händen formalierte sie der Kommandeur vor einer Stunde so scharf, daß keine Halbheit möglich ist. Diese Aufgabe sollen wir nun lösen, ganz allein auf uns gestellt, trotz aller Flak- und Jagdabwehr des Gegners.

Drohend legt sich der Druck des Falles auf die Ohren. Bald muß es so weit sein. Schon ist die Bombenklappe geöffnet. Schon sind auf alle Maschinengewehre die Trommeln geschlagen.

Die Wolke kratzt auf. Plötzlich und in Sekundenbruchteilen. Wir warteten darauf, und nun sind wir doch überrascht. Die Augen machen prüfend die erste Runde. Drunken, nur wenige hundert Meter unter uns, liegt, von zerfetzten Wolkenschleimern getrübt und gesteckt, ein Stück England. Grünes Wiesental, viele Baumreihen und Hecken, einzelne Häuser und dahinter mit blauschwarzem Nebelhauch ein Schloß. Der Blick nimmt auf, was er in Sekundenbruchteilen erschaffen kann.

„Sind wir etwa schon zu weit?“ Der Flugzeugführer hat es gefragt. Den Finger auf der Karte, suchte er den Standpunkt zu fixieren.

Aber der Beobachter hat Voraugen: „Dort!“ Sein Kopf deutet in die rechte Richtung. Und wir alle sind im Bilde. Minutenlang fliegen wir von der in Wolken eingehüllten Küste blind zwischen Wolkengemälden, ohne jede Orientierungsmöglichkeit. Und doch fanden wir ans Ziel Deutsche Maharbeit in der Luft. Denn das Bild da unten hat sich uns von den Karten und Zielbildern fest und unverwundbar eingeprägt. Wenige Kilometer nördlich des Zieles sind wir jetzt. Jetzt können wir uns nicht mehr verfliegen.

„Jäger unter uns!“ Der Beobachter hat sie zuerst ergriffen. Nur 200 Meter gleiten sie unter uns hin. Eigentlich schauen sie aus dieser Sicht recht drohlich und winzig aus. Kreis- und hant sind die Kolonnen auf den mattbraunen Tarnmanteln gepunktet. Ganz deutlich kann man jedes Detail erkennen.

Sie haben uns aufgespürt, sie jagen uns jetzt, uns ein einlamtes deutsches Flugzeug in Englands Himmel. Wägen auch unter der Wolkendecke die Jäger lauern, mögen viele englische Plutokraten zum Himmel emporgerichtet sein. Wir kennen nur unser Ziel. Es wartet auf unsere Bomben. Ein großes Gaswerk läßt sich unser Bombenschleicher allerdings nicht entgehen. Drei Bomben schießt er hinab. Da bleiben uns immer noch genug. Und dann liegt auch der Flugplatz unter uns. Bald durchschneidet eine Bombenreihe den Platz. Über den Trümmern stehen die Explosionswolken, ehe Wolkenschleim den Flugplatz unserem Blick entzieht.

Unser Auftrag ist nun eigentlich beendet. Auf den Flugplatz bei London fliegen, wie befohlen, trotz Regens und feindlicher Flak, trotz der gleich aufgeführten Vienen während herumfliegender Hurrikans, die deutschen Bomben.

Allein: Genau ist nie genug! Jedenfalls nicht für deutsche Flieger. Flugzeugführer und Beobachter mühten nun eigenmächtig hat Ostkurs halten, dem Kanal und unserem Flugplatz

in Frankreich zu. Aber der Beobachter ist nicht nur ein paar Worte, und die Männer haben sich verstanden. Ohne Frage, ohne Zweifel. Ihre Gedanken schienen gleichgestimmt zu sein. Schon hat sich unser mächtiger Vogel wieder zur Höhe auf einen Hügel gestellt. Wolkenschleim wickelt rasend vorüber, dahinter verbleibt und verschoben ein Stück Erde. Noch einmal geht es nach Norden.

Es wird ein phantastischer Tanz, erregender als je zuvor. Bald in den Wolken, bald blickt unter ihnen schücheln wir dahin. Unter uns hulen oft die Silhouetten der Jäger, neben uns glüht die Rauchspur der Flakgeschosse.

Ganz allein zwischen den Wolken mühten wir langsam schon das Bild und die Engländer klar die Jäger sein. Aber wir fühlen uns garnicht als Verfolger. Im Gegenteil: immer noch sind wir die Angreifer. Wie ein Raubvogel, der die einmal ersehnte Beute nicht mehr ausläßt, fliegen wir trotz aller mitaufgeschickter englischer Abwehr noch einmal auf den Flugplatz herab. Wieder landen die Bomben auf der Fläche des Flugplatzes. Wir haben unseren Auftrag zweifach und beide Male mit Erfolg erfüllt.

Dann geht es hoch hinauf in die Wolken. Wägen uns doch die Jäger in dem grauweißen Meer zu suchen. Über dem Kanal zerplatzt das Wolkengemisch noch einmal. Stell anspringend und kräftig weiß liegt Englands Schicksal-Schanden vor unseren Augen. Eine Insel, die keine Insel mehr ist. Der Kanal scheint ausgehöhlen, von Schiffen entleert. Dahin auf unserem Flugplatz, irgendwo in Frankreich, streifen wir dann um unsere Do 17 und zählen die MG-Treffer und die Flaksplitter. Und wir sind ein wenig froh und ein wenig stolz.

Kurze Meldungen

Brüssel. Die belgische Organisation für die Heimkehr der Flüchtlinge teilt mit, daß sich zur Zeit immer noch 525 000 belgische Flüchtlinge in Südfrankreich befinden.

New York. Der amerikanischen Presse zufolge warnt Gandhi England erneut, die Entscheidung zu Gunsten der Unabhängigkeit Indiens weiter hinauszuzögern.

Bangkok. Nach hier eingetragenen Nachrichten ist der burmanische Nationalistenführer Mau in Rangoon von den britischen Polizeibehörden verhaftet worden.

6 Millionen für Wohnungsbau in Holland.

Amsterdam, 6. Aug. Reichskommissar Seag-Inguart hatte seinerzeit für Holland den sogenannten Wiederaufbaufonds 1940“ errichtet und dabei verfügt, daß 10 Millionen Gulden dieses Fonds für soziale Zwecke verwendet werden sollten. Wie jetzt bekannt wird, sollen rund 6 Millionen Gulden sofort ausgeworfen werden, um denjenigen holländern neue Wohnungen zu errichten, die ihre alten infolge der Kriegswirren verloren haben.

Stärkster Eindruck in der spanischen Presse

Madrid, 7. August. (Eig. Funkmeldung.) Die spanische Presse sieht völlig im Zeichen des gestrigen deutschen Wehrmachtberichtes über die britischen Lounageverluste. Die Blätter berichten mit großen Schlagzeilen über die Verrentung von rund 5 Millionen BRT. Handelskammer seit Kriegsbeginn. Das Blatt „Alcazar“ spricht von ungeheuren Verlusten, die die britische Schifffahrt erlitten habe. Wenn man bedenke, daß fast die Hälfte der für England unbedingt notwendigen Lounage verrentet wurde, dann erübrige sich auf Grund dieser Zahlen jeglicher Kommentar.

Allgemeine Dienstpflicht in Mexiko

Mexiko-Stadt, 7. August. (Eig. Funkmeldung.) Die Abgeordnetenkammer nahm ein Gesetz über die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht an. Ferner wurde die Einführung der militärischen Ausbildung in Staatschulen beschlossen.



Graf Volpi überbringt Reichsminister Dr. Goebbels die Preise der Biennale.
 Reichsminister Dr. Goebbels empfing in Gegenwart des königlich-italienischen Botschafters Dino Alfieri den Präsidenten der italienischen Industrieorganisation Staatsminister Graf Volpi di Misurata. Graf Volpi überreichte Dr. Goebbels den Pokal der Biennale Venedig 1938, der dem deutschen Großfilm "Robert Koch" zugesprochen worden war, ferner die Bronzetafeln für die beiden Kulturfilme "Wenn Tiere denken" und "Näher unter Wasser" und die Bronzemedaille, die der Film "Es war eine rauschende Ballnacht" errang.
 Weltbild (M)



Durch die Arbeit deutscher Eisenbahner ist der Eisenbahnbetrieb in Bisse sehr schnell wieder in Gang gekommen.
 W.-Kroß-Weltbild (M)



Studenten helfen bei der Ernte.
 Zahlreiche Studenten haben sich mit Semesterschluss aufs Land begeben, um den Bauern im Eindringen der Ernte zu helfen.
 Weltbild (M)



Sie finden Arbeit und Brot im Reich.
 Arbeitslose und aus der Gefangenschaft entlassene Lothringer melden sich als Arbeiter für die Reichsautobahn. Die Meldungen erfolgen freiwillig und sind sehr zahlreich. Selbstverständlich erhalten die Lothringer gleiche Löhne und die gleiche soziale Betreuung wie die reichsdeutschen Arbeiter.
 Weltbild (M)



Das war der „glorreiche Rückzug“.
 Verlassen liegen die Fahrzeugtrümmer des zerfallenen Expeditionskorps auf Straßen und Plätzen umher.
 W.-v. d. Wiegen-Weltbild (M)



So sieht es im Hafen von Dänkirchen aus.
 Der Hafen von Dänkirchen bietet ein trauriges Bild. Es wird noch lange dauern, bis die unzähligen Brände beseitigt und der normale Verkehr wieder einsehen kann.
 W.-v. d. Wiegen-Weltbild (M)



Die neueste Aufnahme des Heinkel-Radijagers He 113.
 Heinkel-Weltbild (M)



Wenn die Artillerie Widerstand bricht.
 So sieht die Hauptstraße in Rouen heute aus.
 W.-Schulze-Weltbild (M)